

Architekturpreis des Landes Steiermark 2021 Graz Museum Schlossberg, studio WG3

Begründung von Kuratorin Gabi Schillig

Die Architektur des neuen Schlossberg Museums steht für das Auflösen von Raumgrenzen. Aus einer ehemaligen, geschlossenen Festungssituation ist in den letzten Jahren durch die transformierende Kraft der Architektur ein Ort der Kommunikation und der kulturellen Teilhabe entstanden. Dem Team des Grazer Architekturbüros studio wg3 ist ein bemerkenswerter Entwurf und eine herausragende Umsetzung gelungen: Mauern, die das Areal über Jahrhunderte umschlossen haben, wurden geöffnet; es entstanden neue räumliche Übergänge und fließende, ineinander übergehende Sequenzen von Innen- und Außenräumen, spielerische Rauminterventionen und Orte der Kommunikation.

Gerade in heutigen Zeiten, in denen sich die Frage nach Zugänglichkeit von öffentlichen Räumen mehr stellt denn je, wird deutlich, dass es nicht nur rein um das Zugänglich-Machen von Gebäuden oder Plätzen, sondern auch von Bedeutungen und gesellschaftlichen und geschichtlichen Zusammenhängen geht. Architektur oder –erweitert formuliert – die Gestaltung von Raum sollte im besten Fall Interaktion und Kommunikation – und demnach Öffentlichkeit und Handeln aller ermöglichen. Die Teilhabe an kulturellem Leben, der Zugang zu Orten der Bildung erfordern es, dass sie für alle Menschen frei zugänglich und nutzbar sind.

Die Figur des im Boden eingelassenen Weges – eines Kreises – verbindet die Bastei mit dem Schloßberggelände. Die Trennung von Innen und Außen, von Geschichte und Gegenwart wird aufgehoben. Das architektonische Konzept rückt vor allem die Gestaltung der Außen- und Freiräume in den Mittelpunkt – nicht nur rein ästhetisch, sondern vor allem auch bezogen auf soziale Qualitäten. Die reine Gestaltung von Baukörpern tritt in den Hintergrund. Der behutsame, ressourcenbewusste und gleichzeitig erneuernde Umgang mit dem historischen Bestand lässt den Eigensinn des Ortes bestehen. Das Eingangsgebäude wird zur offenen, transparenten Torsituation und erweitert sich in den Garten hinein. Der im Hof gepflanzte kreisförmige Baumhain wird zu einem grünen Dach, einer lebendigen Architektur, die sich mit den Jahreszeiten stetig verändern wird. Es entsteht ein Begegnungsort, aber auch ein Ort der Ruhe mit Sitzmöbeln, die frei veränderbar ihren Platz im Garten finden können. Der verbindende Weg leitet über in den Feuerwächtersaal, der in seinen möglichen Funktionen und beweglichen Wänden offenbleibt. Die rote Farbigkeit zieht sich im Inneren, genauso wie im Eingangsgebäude, über alle architektonischen Elemente: vom Boden über die Wände bis zur Decke und dem Mobiliar. Durch die unterschiedlichen glatten und rauen Oberflächen und Materialitäten ergeben sich ineinander übergehende Rottöne und Schattierungen und lassen materialbezogene Raumqualitäten spürbar werden.

Im „Wundergarten“ finden sich fantasievolle, spielerische Interventionen, die in enger Zusammenarbeit mit den Ausstellungsgestalter*innen des Büros BUERO41A entwickelt worden sind. Erwachsene Besucher*innen und Kinder werden zu Akteur*innen, die selbst aktivierend in das Erscheinen der am Schloßberg beheimateten Fabelwesen eingreifen können. Auch hier fasziniert die abstrakte Übersetzung der Mythen, Sagen und Narrative in multisensorisch erfahrbare Materialitäten und Formen: Der „Elefant“ wird zur haptisch-auditiven, interaktiven Skulptur; seltsame, rüsselartige schwarze Rohrelemente ragen aus der Erde, geben in regelmäßigen Abständen Laute von sich, ermöglichen im

Innen neue Einblicke auf die Geschichte des Schloßbergs. Der Boden der Installation wird zur weichen, instabilen grauen Elefantenhaut.

Steigt man mitten im Hof über eine Treppe hinab, gelangt man in die Kasematte, in der durch ein physisches, abstrahiertes Modell atmosphärisch die Geschichte des Schloßbergs weitererzählt wird. Durch eine Lichtprojektion verändert es sich stetig in seiner Transparenz und Räumlichkeit und macht verborgene Dimensionen des Berges sichtbar. Ein neu in den Bestand integrierter Lift und eine lange eingezogene schräge, rampenartige Ebene, die in die Tiefe führt, macht den unterirdischen Raum erstmals für alle Menschen gleichermaßen zugänglich. Neben der Ausstellung im ehemaligen Kanonierhaus hinterlassen die Blickbeziehungen hinunter zur Stadt und ein haptisch erfahrbares Modell in der ehemaligen offenen Kanonenhalle einen bleibenden Eindruck. Eine interaktive „Sehmaschine“ hilft dabei, Vergangenheit und Gegenwart der gebauten Stadt miteinander zu verbinden.

Auf dem Schloßberg ist durch architektonische Gestaltung ein öffentlicher Raum entstanden, der der Stadt, seinen Bewohner*innen und Besucher*innen im buchstäblichen Sinne zugewandt ist.